

**Messe zur Eröffnung des Kurses der monastischen Weiterbildung
Rom – Generalat OCist – 22. August 2012
Fest Maria Königin**

Lesungen: Jesaia 9,1-3.5-6; Lukas 1,39-47

Die Lesungen des heutigen Festes Maria Königin sprechen mehr von Freude als von Macht. "Du erregst lauten Jubel und schenkst grosse Freude", sagt der Prophet Jesaia (Jes 9,2). "In dem Augenblick, als ich deinen Gruss hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib!" ruft Elisabeth mit lauter Stimme, als sie sich Maria gegenüber sah (Lk 1,44).

Warum diese Freude? Weil ein Kind zur Welt kommt, weil ein Kind zur Welt kommt, das alle Erwartungen erfüllt. "Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt", antwortet Jesaia (Jes 9,5). "Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?!" (Lk 1,43). Elisabeth, erfüllt vom Heiligen Geist, jubelt, und begeistert durch die freudige Erregung Johannes des Täufers erkennt sie, dass Maria als Mutter zu ihr kommt, als Mutter, die den Herrn empfangen hat, als Mutter Gottes.

Alle warten auf dieses Kind: das Volk, das in der Finsternis und in der Knechtschaft lebt und auf den Frieden ohne Ende hofft (vgl. Jes 9,6); Elisabeth, die alt geworden ist, und Johannes, der sich noch im Schoß seiner Mutter befindet: Alle warten auf dieses Kind. Alle hegen in ihrem Herzen die Sehnsucht nach Licht, nach Freiheit, nach Frieden, nach Sinn des Lebens an seinem Anfang und an seinem Ende, eine Sehnsucht, die nur Er stillen kann, nur Er, der Gott ist und auf den Menschen zukommt, um mit ihm zu leben. Alle Sehnsucht des menschlichen Herzens ist ausgerichtet auf eine einzige Antwort, eine bis ins Letzte erfüllende Antwort: Gott, der Mensch wird, um uns zu lieben mit seinem ganzen Gottsein und unser Leben mit seiner Freundschaft zu erfüllen.

Vom Anfang seiner irdischen Existenz im Schosse Marias an offenbart sich Jesus als der, welcher die Antwort auf alle unsere Erwartungen und somit die höchste Freude unseres Lebens, die Freude aller ist.

Im Licht dieses Ausdrucks der Freude in Christus, der Freude durch Christus, müssen wir uns selber prüfen und uns fragen: Ist Jesus für mich tatsächlich die höchste Freude? Ist er wahrhaft die Freude meines Lebens? Freue ich mich in seiner Nähe, "wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird" (Jes 9,2)? Das heisst: Freude durch Christus ist in der Tat eine Freude, welche die Arbeit und den Lebenskampf erfüllt, so wie für den Bauern die Ernte die Erfüllung seiner Arbeit bedeutet, für den Jäger das Verteilen der Beute die Erfüllung seiner Jagd und für den Soldaten die Erfüllung seines Kampfes bedeutet. Ist Christus wirklich das Teuerste, was wir in unserem Leben haben, so wie der heilige Benedikt es von uns fordert (vgl. RB 5,2)?

Die Frage, ob Jesus Christus die Freude unseres Herzens ist, ist die Frage, mit der wir ständig den Weg unserer Berufung prüfen müssen. Auch dann, wenn wir nicht glücklich sind, wenn wir traurig sind. Sind wir traurig wegen Christus? Oder aus andern Gründen? Sind wir traurig, weil Jesus uns fehlt, weil wir ihn nicht genug lieben, oder weil uns etwas anderes fehlt?

Wir wissen allerdings, dass unser Herz nicht einfach ist, dass nicht immer der Herr der Grund für unsere Freude und unsere Traurigkeit ist. Oft entspringt unsere Freude oder unsere Traurigkeit nur eigenem Interesse, unserem Stolz, unserem Ehrgeiz. Daher brauchen wir jemanden, der unser Herz führt, der es dazu erzieht, die Wahrheit der

eigenen Sehnsucht zu erkennen, der es dazu erzieht, Christus unbedingt in allem den Vorrang einzuräumen. Wir brauchen eine Königin, die uns Mutter und Lehrmeisterin für unser Herz ist, eine Königin, die uns dazu erzieht, Christus allem andern vorzuziehen.

Maria ist diese Mutter und Lehrmeisterin, sie ist diese Königin. Sie erzieht uns dadurch, dass sie als Erste und für uns Christus aufgenommen hat, dass sie ihn in unser Haus und unser Leben hineinträgt, so wie damals, als sie Elisabeth besuchte. Sie bringt ihn uns so nahe, dass wir ihn von innen wahrnehmen, so wie Johannes der Täufer.

Vor allem aber bringt Maria uns Jesus, weil sie uns lehrt ihn aufzunehmen. Elisabeth versteht das sehr gut: "Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen liess!" (Lk 1,45). Maria bringt uns Jesus, weil sie an das Geschenk seiner Gegenwart glaubt, das der Herr ihr durch das Wort des Engels Gabriel verkündet hat. Es ist der Glaube Marias, der Christus empfängt und uns gibt. Und in diesem selben Glauben können auch wir Christus empfangen, so dass er die Freude unseres Herzens wird, und dann können auch wir ihn den andern bringen, denn wir tragen ihn in uns, um ihn allen als Fülle der Freude und des Lebens zu schenken, wie Johannes der Täufer.

Am Ende der heiligen Messe gehen wir in den Kreuzgang, um die neue Brunnenstatue der Madonna zu segnen. Es ist eine Marmorkopie der alten Zementstatue, die stark verwittert war. Sie wurde in Vietnam hergestellt und kam gerade zum Fest der Heimsuchung im Hafen von Genua an. Es ist bedeutungsvoll, dass wir sie heute segnen, zu Beginn des Kurses der monastischen Weiterbildung, mit Ihnen allen, die sie hier die zisterziensische und benediktinische Familie der ganzen Welt vertreten.

Diese Madonna ist etwas Besonderes: Sie trägt das Jesuskind auf der eigenen Schulter, sozusagen wie ein heiliger Christophorus, der Jesus vor dem Hochwasser retten wollte. Ich glaube, wir müssen in dieser Haltung vor allem das sehen, dass für Maria Jesus über allem steht, dass Jesus das Wichtigste ist, das Maria uns bringen, zeigen und schenken möchte. Wir könnten diese Statue "Madonna der Vorliebe Christi" nennen. Es geht um den Vorrang, den der heilige Benedikt zu unserer Pflicht macht (vgl. RB 4,21; 5,2; 72,11).

Das emporgehobene Kind hat die Hände frei. Sie breiten sich aus, um uns zu segnen und zu empfangen, so als wollte es jeden von uns umarmen. Oder vielmehr so, als wollte es von jedem von uns in die Arme genommen und getragen werden, damit auch wir Christusträger werden, damit wir Menschen werden, die nichts Kostbareres haben als Christus und dieses Geschenk der Bevorzugung den andern bringen als die grösste Freude ihres Lebens.

Zu Füßen Marias befindet sich eine Taube. Es ist eigenartig, dass sich der Heilige Geist so tief hinunter lässt! Normalerweise wird er oben mit entfalteten Flügeln dargestellt. Wir können das aber so deuten, dass der Heilige Geist sich auf die Erde, am lebendigen Wassers der Taufgnade niederlassen kann, wenn wir Christus über alles, über uns selbst setzen. Wenn wir Christus über alles setzen, ruht der Heilige Geist, er hat seine Sendung erfüllt, er bleibt bei uns, um uns jeden Schritt auf dem Weg der Heiligkeit, der Vollendung des Lebens in Christus zu weisen.

Das erbitten wir von Marias Fürsprache, das erbitten wir zu Beginn und als Ziel unseres Kurses. Wenn wir dem Heiligen Geist gestatten, in uns den Vorzug Christi zu formen, dann wird die Ausbildung, die wir in diesem Kurs erhalten, reich an Erkenntnis, an Freude und Liebe.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori - Generalabt OCist